Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage
zur
Deutschen Rundschau

Nr. 136 Bydgoszcz, 17. Juni Bromberg 1939

Sensationsprozeß Casilla.

Roman von Hans Possendorf.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nie wird man den Augenblick vergessen: Im Atelier herrschte Hochbetrieb. Man drehte gerade „Die Sklavin des Scheichs" — die große Liebesszene zwischen Elliot Walcott und Sybil Robbins (heute Gattin des Multimillionärs Basil Dodwell). Die Regie führte Fred Bonato, an der Kamera stand Meister Kurt Tessarek. Und Eddy Pick, der Allgewaltige, war in höchsteigener Person zugegen. Plötzlich steht da Axel Kristensen mit einem Kind an der Hand, beugt sich zu ihm, flüstert etwas und zeigt auf Mr. Pick. Da reißt sich die Kleine von seiner Hand los, rennt auf Mr. Pick zu, steht im nächsten Moment dicht vor ihm, mitten im Lichte der Scheinwerfer, und sagt mit einem Stimmchen, das wie ein silbernes Glöckchen klingt:

„Ich bin Binnie. Ich möchte bei dir Filme machen. — Darf ich?"

Niemand lachte. Alle starrten auf die Kleine wie auf eine überirdische Erscheinung, hergeweht aus einem Märchenland: Ihre Locken glänzten wie gesponnenes Gold, — ihre übergroßen dunklen Augen waren mit einem fragenden Ausdruck auf Eddy Pick gerichtet — ihr blütenzarter Kindermund war in einem erwartungsvollen Lächeln leicht geöffnet . . .

Ein paar Augenblicke war es totenstill in dem großen Atelier. Mr. Pick schaute mit einem ungläubigen Staunen auf dieses Wunder von Lieblichkeit. — Er hatte keine Ahnung von Axel Kristensens neuer Akquisition; denn es sollte eine Überraschung für ihn sein. — Dann hob er Binnie hoch, hielt sie mit gestreckten Armen prüfend vor sich hin, als wolle er sich überzeugen, ob sie wirklich ein Menschenkind sei — setzte sie dann auf seine Schulter und sagte zu Bonato: „Machen Sie nur ohne mich weiter. Ich habe mit dem neuen Star der P. P. P. zu reden!" — worauf er mit Binnie Casilla entschwand.

*

Binnie spielt ihre erste kleine Rolle . . . nein, sie spielt sie nicht, sie *lebt* sie! Ihre Einbildungskraft ist so groß, daß sie sich völlig mit ihrer Rolle identifiziert. Sie lacht aus vollem Halse ein echtes frohes Kinderlachen — sie bricht in echte Tränen aus . . . Und wenn die Aufnahme vorüber ist, erwacht sie wie aus einem Traum. — Kurt Tessarek an der Kamera schwelgt in Entzücken. „Man sollte Filme nur mit Kindern machen!" ruft er in seiner Begeisterung. „Nur mit *solchen* Kindern!" verbessert Eddy Pick. Und lachend protestiert Axel Kristensen: „Um Gottes willen! Dann brauchte man ja keine Regisseure mehr!" —

Im nächsten Film — es ist „Die Beute des Zigeuners" — spielt Binnie schon die Hauptrolle. Und der Film wird ein Welterfolg.

Von Rückkehr nach der Kneipe bei San Diego ist keine Rede mehr. Auch Fernando siedelt nun nach Hollywood über. Er fürchtet, die Kleine könnte überanstrengt werden — die grellen Scheinwerfer könnten ihren Augen schaden... Unnötige Sorge! Denn Eddy Pick wacht über das Wohlergehen seines kleinen Stars, als sei Binnie sein eigen Fleisch und Blut. Und von „Arbeit" kann keine Rede sein. Das alles ist nur ein holdes Spiel für Binnie; und traurig wird sie erst, wenn sich die Pause zwischen zwei Filmen allzu lange ausdehnt.

*

Zwei Jahre später ist Binnie Casilla ein unbestrittener Weltstar. Die Engagements-Angebote von den größten Gesellschaften hageln nur so ins Haus. Aber Binnie bleibt der P. P. P. treu — wie sie sich selbst treu geblieben ist: trotz aller Erfolge und Schmeicheleien ist sie ein liebes, bescheidenes und harmloses Kind geblieben.

Eines Tages erscheint bei der P. P. P. Herr Borngräber, ein deutscher Kamera-Mann. Eddy Pick hat ihn für einen Film mit Elliot Walcott und Sybil Robbins engagiert. Dieser Borngräber hat seinen Ersten Assistenten aus Deutschland mitgebracht: Peter Roland. — Nach beendetem Film kehrt Borngräber wieder nach Deutschland zurück, aber Peter Roland bleibt da. Meister Tessarek hat ihn als Assistenten übernommen, denn das Talent und die Tüchtigkeit des jungen Mannes sind unbestreitbar. Bei allen weiteren Binnie Casilla-Filmen ist nun auch Peter Roland beschäftigt.

Man weiß nicht recht, was man aus diesem Menschen machen soll. Er ist nicht unfreundlich, versteht es aber nicht, sich Freunde zu machen. Etwas Lauerndes und Verschlossenes liegt über seinem Wesen. Er redet eigentlich nur, wenn eine Frage an ihn gerichtet wird. Und wenn er doch einmal von selbst den Mund auftut, so ist es, um an allem zu mäkeln und zu kritisieren, was den amerikanischen Film betrifft. — „Wenn es Ihnen hier nicht paßt, so gehen Sie doch nach Europa zurück!" sagt Eddy Pick, als ihm wieder einmal eine von Rolands unliebsamen Kritiken zu Ohren kommt. Aber Tessarek interveniert. Er glaubt, auf eine so tüchtige Kraft nicht verzichten zu können.

*

Und dann geschieht eines Tages jener Autounfall: Der Wagen, mit dem Anna und Binnie ins Atelier fahren, stößt mit einem andern Auto leicht zusammen. Binnie, ihre Nurse und der Schofför bleiben völlig unverletzt. Aber Anna wird mit der Schläfe gegen die eiserne Einfassung der Glasscheibe geschleudert und ist sofort tot.

Seit jenem Tage leidet Binnie unter schweren seelischen Depressionen. Wochenlang läßt man sie nicht mehr filmen. Aber ihr Zustand wird mit der Zeit nicht besser, sondern schlimmer. So fühlt Fernando die Notwendigkeit, dem Kind wieder eine Mutter zu geben. Er verheiratet sich ein

zweites Mal: mit Miß Sylvia Fenn, einem jungen Mädchen aus einer Kaufmannsfamilie aus Franzisko. Er weiß genau, Sylvia wird Binnie eine gute Mutter sein, denn seit Jahren ist sie mit dem Ehepaar Casilla eng befreundet.

Sylvia nimmt es mit den Mutterpflichten strenger als es die wirkliche Mutter tat — vielleicht zu streng: sie sträubt sich dagegen, das Kind wieder filmen zu lassen — so lange, bis der Arzt endlich erklärt, er sähe gerade in dieser Ablenkung den besten Weg, vielleicht den einzigen, Binnie ihre natürliche Heiterkeit zurückzugeben. So entstehen drei weitere Filme, darunter der Weltschlager „Binnie wird Detektiv".

*

Während dieser Film noch gedreht wird, ereignet sich ein beunruhigender Zwischenfall: Spät abends wird in der Wohnung der Familie Casilla angeläutet. Eine offenbar verstellte Stimme verlangt von Fernando die Zahlung einer nicht unbedeutenden Summe und droht für den Fall der Nichtzahlung mit der Entführung Binnies. Sofort wird die Polizei benachrichtigt, aber alle Nachforschungen sind ergebnislos. Als Fernando gefragt wird, ob er nicht irgend einen Verdacht habe, schwebt ihm schon der Name „Peter Roland" auf den Lippen, denn er glaubt, in der verstellten Stimme eine Ähnlichkeit mit der Rolands erkannt zu haben. Doch der Gedanke vielleicht einen ganz Unschuldigen zu verdächtigen läßt ihn im letzten Augenblick den Namen nicht aussprechen; seine Antipathie gegen Roland macht den gewissenhaften Mann noch strenger gegen sich selbst.

Bis zur Beendigung des Films wird Binnie, wo sie geht und steht, von einem Dutzend Detektiven bewacht. Noch am Abend des letzten Drehtages reist Fernando mit Frau und Kind nach dem Osten ab. Fern von aller Gefahr und von dem lärmenden Getriebe des Films soll Binnie in frischer Luft und in ländlicher Stille ein paar Monate verbringen. In Bushy Hill bei Stockford, nur wenige Stunden Eisenbahnfahrt von Newyork entfernt, findet man ein reizendes Landhäuschen. Niemand außer der Direktion der P. P. P. erfährt diesen Aufenthaltsort.

*

Eines Abends — die Casillas bewohnen seit vier Wochen das Landhaus bei Stockford — geschieht folgendes:

Sylvia und Fernando treten, bevor sie sich zur Ruhe begeben, noch einmal an Binnies Bett. Sylvia findet die Bäckchen des schlafenden Kindes unnatürlich gerötet und die Stirn auffallend heiß. Sie schlägt vor, einen Arzt aus der Nachbarschaft zu Rate zu ziehen. Da Binnies Nurse, die mit dem Kinde das Schlafzimmer teilt, an diesem Abend nach Stockford ins Kino gegangen ist und der Schofför und das Hausmädchen schon schlafen, holt Fernando selbst den Arzt. Dieser fühlt Binnies Puls, mißt die Temperatur und erklärt dann, daß das Kind, das bei der Untersuchung ruhig weitergeschlafen hat, völlig gesund sei. Aber er rät, das Fenster zu öffnen, denn es ist Hochsommer und die Luft im Zimmer ist viel zu warm. Hierauf verabschiedet sich der Arzt. Fernando begleitet ihn durch den Vorgarten bis zur Straße und geht dann die wenigen Schritte zum Hause zurück.

Als er die Tür schon fast erreicht hat, hört er hinter sich in den Büschen ein verdächtiges Geräusch und wendet sich um. Im gleichen Augenblick erhält er einen Faustschlag gegen die Kinnspitze, der ihn sofort bewußtlos zusammenbrechen läßt.

Sylvia hat, trotz des offenstehenden Fensters, nichts von diesem Angriff auf ihren Gatten gehört. Zwar liegen auch die Schlafzimmer, wie fast alle Räume dieses Landhauses, im Erdgeschoß, aber nach dem Hintergarten zu. Sie sitzt noch immer an Binnies Bett, als die Tür geöffnet wird. In der Meinung, es sei ihr Gatte, wendet sich Sylvia dem Eintretenden ruhig zu. Zu ihrem Entsetzen sieht sie sich einem vermummten Manne gegenüber; ihr Schreck ist so groß, daß sie nicht einmal einen Schrei hervorbringen kann. Der Eindringling packt sie am Handgelenk, reißt sie von dem Bett weg und schleudert sie zu Boden. Und noch ehe sich Sylvia wieder erheben kann, hat er Binnie aus dem Bett gerissen. Das Kind erwacht, ist völlig verwirrt, schreit erschrocken auf.

Jetzt hat sich Sylvia emporgerafft und einen kleinen Revolver, den sie seit jener telefonischen Drohung immer bei sich trägt, hervorgezogen. Sie ruft „Hände hoch!" und richtet die Waffe auf den Vermummten. Dieser, mit dem linken Arm das Kind an sich drückend, versucht mit der Rechten, Sylvia den Revolver zu entreißen. Sie kämpft wie eine Rasende, drückt zweimal ab, trifft aber den Angreifer nicht. Ein Schuß geht durch das offene Fenster, der zweite klatscht gegen die Wand. Dann trifft ein Schlag ihr Handgelenk, und die Waffe fällt zu Boden. Der Mann trachtet jetzt, den Ausgang zu gewinnen, aber Sylvia vertritt ihm den Weg und versucht, ihm das Kind zu entreißen. Da erhält sie von dem Vermummten einen zweiten Stoß, der sie gegen den Türpfosten schleudert. Mit einem Sprung durch das offene Fenster gewinnt der Kidnapper das Freie und verschwindet mit seiner Beute.

In dem Augenblick, als der Verbrecher um die Hausecke biegt, erhebt sich Fernando taumelnd und noch halb bewußtlos. Ein Tritt gegen den Unterleib erledigt ihn für weitere fünf Minuten.

Unterdessen hat sich Sylvia abermals aufgerafft und nimmt, um Hilfe rufend, die Verfolgung auf. Sie sieht noch, wie der Mann, mit Binnie auf dem Arm, in ein Auto springt, das, ein paar Schritte entfernt, auf der anderen Seite der Straße steht. Aber noch ehe Sylvia den Wagen erreichen kann, setzt er sich in Bewegung und verschwindet ohne Lichter in der Dunkelheit.

Wenige Minuten später beginnt die Verfolgung. Das Ehepaar Casilla, die halbe Einwohnerschaft der Villenkolonie und alle verfügbaren Polizeikräfte nehmen daran teil. Mit Autos und Fahrrädern werden alle Straßen und Nebenstraßen abgesucht — die ganze Nacht hindurch. Am folgenden Morgen setzt die Verfolgung im großen ein: die Polizei des ganzen Landes jagt nach dem Verbrecher. Aber alles ist vergebens. Es ist, als habe der Erdboden den Räuber und seine Beute verschlungen.

*

Gleich beim ersten Verhör hat Fernando seinen Verdacht gegen Peter Roland geäußert. Telegramme und Ferngespräche gehen stundenlang zwischen Stockford und Hollywood hin und her und verstärken diesen Verdacht mehr und mehr. Besonders verdächtig ist die Tatsache, daß Roland, vor zwei Wochen schon, Hollywood für einen dreiwöchigen Urlaub verlassen hat, ohne Angabe eines Reisezieles.

Nach drei Tagen erhält Fernando einen Brief, in dem er aufgefordert wird ein Lösegeld von 100 000 Dollar am übernächsten Abend an einen bestimmten Platz zu bringen, widrigenfalls das Kind getötet werden würde.

Unter den größten Vorsichtsmaßregeln und erst im letzten Augenblick werden unter dem Schutz der Dunkelheit alle Zugangswege zu dem Rendezvous-Platz von Geheimpolizisten in allen möglichen Verkleidungen besetzt. Es ist verabredet, daß Fernando zunächst wirklich das Lösegeld auszahlen und die Polizei erst nach Auslieferung Binnies zugreifen soll.

Aber der ganze Apparat ist umsonst aufgeboten worden. Der Verbrecher kommt nicht zum Rendezvous. Er scheint doch gemerkt zu haben, daß man ihm eine Falle gestellt hat.

*

Bald darauf wird der Verdacht gegen Peter Roland zur unumstößlichen Gewißheit. Von seinem Urlaub kehrt er nicht nach Hollywood zurück und bleibt unauffindbar.

Nach wochenlanger Durchsuchung der weiteren Umgebung von Stockford wird schließlich auch die schrecklichste Befürchtung zur Gewißheit, daß der entmenschte Bursche seine Drohung zur Wahrheit gemacht und das Kind ermordet hat. In einer einsamen Gegend, einige Stunden von Stockford entfernt, wird in einem Gebüsch ein blutdurchtränkter Kinder-Schlafanzug gefunden. Er trägt das Monogramm B. C. und wird von Sylvia und von der Nurse als derjenige wiedererkannt, den Binnie trug, als sie geraubt wurde. Die Auffindung der Leiche ist bis zum heutigen Tage nicht gelungen, denn es ist praktisch unmöglich, diesen ganzen, teils von Sumpf, teils von Gestrüpp bedeckten Landstrich umzugraben.

*

Die nächsten Wochen werden vielleicht auch folgende Fragen klären, wie die vielen anderen: Wie ist es dem teuflischen Gesellen gelungen, zu entkommen? Wie hat er sich zehn Jahre hindurch den Nachforschungen der Polizeikräfte der ganzen Welt entziehen können? Wo hat er sich die ganze Zeit über verborgen? Wie ist es zu seiner Verhaftung gekommen?

Es muß noch erwähnt werden, daß Binnies Vater, Fernando Casilla, schon seit fünf Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt. Der unheilbare Schmerz um sein Kind und die jahrelangen vergeblichen Bemühungen, den entmenschten Mörder zur Rechenschaft zu ziehen, hatten seine Kräfte so völlig verzehrt, daß bei einem verhältnismäßig leichten Grippeanfall die Herztätigkeit schnell versagte. Hingegen werden wir Sylvia Casilla in dem bevorstehenden Prozeß als Hauptbelastungszeugin begegnen. Die schwergeprüfte Frau hat sich zunächst, um allen Zudringlichkeiten Neugieriger zu entgehen, irgendwohin in die Einsamkeit zurückgezogen. Die einzige Genugtuung, die es in all dem Schmerz noch für sie geben kann, wird ihr hoffentlich bald werden: Die Verurteilung und Hinrichtung dieses Weltfeindes Nummer 1. Und wir alle werden diese Genugtuung mit ihr empfinden. Nicht, daß wir die Hinrichtung des Unholds für eine seinem Verbrechen angemessene Strafe hielten, sondern weil sie das einzige Mittel ist, den Verbrecher schnellstens einem höheren Richter zuzuführen, auf daß er verurteilt werde, die Qualen zu erleiden, die da ewig währen — die Qualen der Hölle.

(Fortsetzung folgt.)

Der Ruf übers Meer.

Erzählung von **Alice Fliegel.**

Hanne Wiebkes Kate stand ganz am Ende des kleinen Fischerdorfes. Der Sturm rüttelte sie unsanfter als die anderen Hütten, die sich gegenseitig schützten und stützten. Man mußte sich wundern, daß er sie nicht schon ganz weggeweht hatte, baufällig wie sie war.

Hanne Wiebke hatte schon schlohweißes Haar, als sie kaum dreißig Jahre alt war. Die ältesten Fischerfrauen meinten, es käme daher, weil ihre Seele auf eine besondere Art mit Gott, Menschen und Erde zusammen war. Sie sah den Segen und das Unglück voraus. Als Anke Anders, die schwach auf der Brust war, ihr erstes Kind bekam, sah Hanne Wiebke ihr lächelnd in die fiebernden Augen: „Habe keine Angst, Anke! Gott meint es gut mit dir!"

Todesfurcht brannte in Ankes Blick, um sich und um das kleine Wesen, dem sie das Leben schenken sollte. Sie fürchtete sich vor dem Sterben um des Kindes willen, das sie sich so sehr gewünscht hatte und das nicht mutterlos sein sollte. Jetzt kam es ihr wie eine Sünde vor, daß sie der Muttergottes in der alten Kirche so oft die kleinen weißen Sternblumen gebracht hatte, die im Sommer auf der Wiese so reich wuchsen, daß sie wie ein Schneefeld aussah. In jedem Stern war ein heimliches Wünschen versteckt gewesen, einmal ein gesundes, blühendes Kind in das Leben tragen zu dürfen. Nun war eine noch größere Angst als um sich selbst, um das Kind, in Ankes Herzen. Wenn es nun nicht gesund und blühend war — so wie sie einst als Kind am Meer entlanggelaufen war, die Arme jauchzend dem Sturm entgegenbreitend . . .? Die Krankheit war erst später über Anke gekommen, in einem harten Winter, als sie eine ganze Nacht mit den anderen Frauen am Strand stand, die nach den Booten Ausschau hielten. Damals wußte sie noch nicht, daß sie das Kind unter dem Herzen trug; sonst wäre sie vorsichtiger gewesen.

Als die Hebamme aus dem Nachbardorf kam, war Ankes Kind schon geboren. Alles war gut gegangen. Anke schlief. Sie war matt, aber ohne Fieber. Ihr Gesicht sah befreit und glücklich aus. Das Kind war rotbäckig und rund, und wie durch ein Wunder wurde auch Anke nach der Geburt ihres kleinen Jungen wieder ganz gesund.

Es kam von nun an öfters vor, daß eine Fischerfrau in ihrer schweren Stunde nach Hanne Wiebke schickte. Wen sie mit ihren klaren Augen anblickte, der konnte nicht verzagen. Trost brachten diese um so vieles wissenden Augen, und Geduld auch mit den wütendsten Schmerzen. Hanne Wiebke hatte eine glückliche Hand für Mutter und Kind.

Der Ruf des Kuckucks mahnt . . .

Der Ruf des Kuckucks mahnt wie Uhrenschlag:
Schnell flieht die schöne Zeit,
da noch die roten Rosen blühn im Hag.
Schnell flieht das Leben, wie ein Sommertag —
blüh' mit und sei bereit!

Der Ruf des Kuckucks mahnt vom Walde her:
Zieh in die weite Welt!
Dein licht-beschwingter Schritt wird balde schwer;
kein goldner Erntewagen wartet mehr,
wenn grau der Nebel fällt . . .

Der Ruf des Kuckucks mahnt: Verträume nicht
die Frist, die Gott dir läßt!
Süß schmeckt die Frucht, die man sich selber bricht.
Reift dir ein Sommerglück, dann säume nicht —
greif zu, und halt es fest!

Heinrich Anacker.

Aber auch der Sturm und das Meer hatten seltsame Stimmen für Hanne Wiebke. Sie riefen nach ihr, wenn ein Unglück geschehen sollte. Dann fuhr die Fischerfrau mitten im Schlaf hoch. Sie saß aufrecht in dem Alkovenbett und lauschte. „Ich komme!" sagte sie dann laut und zog die geölten Schaftstiefel und die alte Lederjoppe an, die ihr Mann ihr hinterlassen hatte. Sie lief durch die Nacht. Die Kraft ihres Herzens besiegte den Sturm. Er warf sie nicht zu Boden — er trieb sie vorwärts und beflügelte ihre Schritte. Sie klopfte an diese und jene Fischerkate. „Komm heraus, Kathrin! — Spute dich, Marei! Es droht Gefahr!"

Einmal war es der Mann, der Bruder, der Vater, die draußen mit dem Sturm um ihr Leben kämpften, und Hanne Wiebke mußte viele Frauen aus dem Schlaf holen. Die tapferen Frauen und die Fischer, die zurückgeblieben waren, machten die Boote klar und kämpften sich durch das tobende Meer. Sie erreichten das Fischerboot, das in Not war, gerade noch zur rechten Zeit. Mancher Fischer dankte Hanne Wiebke sein Leben.

Ihr Mann, der Leuchtturmwächter Wiebke, hatte sich aus den Tropen das Malariafieber mitgebracht. Er starb an einem plötzlich wieder ausbrechenden heftigen Anfall. Das war das schlimmste für ihn, daß er nicht draußen auf dem Meer sterben konnte, dem sein Herz gehörte wie seiner Liebe und seinem Glauben. Er rief nach dem Meer in seinen Fieberträumen. In der Nacht, als seine Frau ihm die Augen zudrückte, kam zum erstenmal der Ruf übers Meer zu ihr. Da verließ sie den Toten und weckte die Frauen: „Steht auf! Es droht Gefahr!"

Als man den Leuchtturmwächter zu Grabe trug, war ein seltsames Lächeln in Hanne Wiebkes Gesicht, denn sie wußte, welches Erbe der Tote ihr hinterlassen hatte. —

Viele Jahre später geschah das Seltsame, das die Fischerleute nie begreifen konnten. Hanne Wiebkes einziger Sohn Klaus ertrank auf dem Meer, ohne daß ein Ruf zu seiner Mutter kam. Sie schlief fest und traumlos in dieser Nacht. Erst als die Morgensonne goldenes Licht in die Stube warf, erwachte die Frau. Sie sah Klaus in der Tür stehen und lächelnd auf sie zukommen. Seine Augen waren mit einem frohen, klaren Ausdruck auf sie gerichtet. Sie breitete die Arme aus und rief laut seinen Namen, das eigne Herz voll von Glück: „Klaus!"

Da verschwand die Erscheinung und wurde eins mit dem goldenen Glanz.

Hanne Wiebke stand auf und ging an das Meer. Die Fischer zogen gerade ein leeres Boot an den Strand. Es gehörte Klaus . . .

In der vergangenen Nacht war er allein hinausgefahren. Keiner hatte es gewußt, nur ein alter Fischer sah ihn an den Strand gehen. Als der Mond einen Augenblick die Sturmwolken zerriß, war es dem Alten, als sei neben Klaus der

Schatten eines zweiten Menschen, der sich langsam von ihm löste, als er in das Boot stieg. Durch den Sturm klang es wie das verzweifelte Weinen einer Frau. Aber Wind, Wogen und Dunkelheit nahmen alles in sich auf. Mit Bestimmtheit wußte keiner etwas zu sagen.

Am anderen Morgen trug das Meer den Toten an den Heimatstrand . . . Sein Gesicht war wie das eines Schlafenden, still und voll Freude. Als Hanne Wiebke neben dem Sohn niederkniete, mußte sie, ohne es zu wollen, daran denken, wie er mit dem gleichen Gesicht nach seiner Todesnacht im goldenen Licht zu ihr gekommen war. Jetzt verstand sie, was er ihr hatte sagen wollen.

Als Klaus Wiebke begraben wurde, gebärdete sich Marei, die Knut Freders' Frau war, wie von Sinnen. Es war nur gut, daß Knut mit seinem Kutter in Finnland war und nichts sah von allem. Hanne Wiebke nahm die Verzweifelte mit in ihr einsam gewordenes Haus. Sie begriff auch das Letzte, was sie durch Klaus' verstörtes Wesen nur geahnt hatte. Seine schweren Schritte, die nachts ruhelos den kleinen Garten durchwanderten, hatten, als er noch lebte, nicht mehr hingefunden zu ihr. Es gab Tage, an denen er seiner Mutter nicht mehr in die Augen sehen konnte, und immer ängstlicher vermied er, mit Knut Freders zusammen zu sein, der doch sein bester Freund war.

Hanne Wiebke hatte den Sohn nie mit einer Frage gequält — nun aber, ein Mund für immer verstummt war, gab das Meer ihr die richtige Antwort. Es hatte sie nicht gerufen, weil es Klaus im Tode die Reinheit und den Frieden schenken wollte, die er in seinem unsteten Leben nicht mehr hatte finden können.

Ein heiliges Wissen durchströmte das Herz der Frau und nahm alle andere Kraft von ihr fort. Sie behielt Marei bei sich, bis Knut, ihr Mann, wiederkam, und sie führte sie in ihr Leben und in die Pflicht zurück, damit das Opfer des Sohnes nicht umsonst gewesen. Er sollte unter den weißen Sternblumen, die sie auf sein Grab pflanzte, so schlafen, wie er an jenem goldenen Morgen von ihr Abschied nahm — glücklich und entsühnt.

Hanne Wiebke neigte den schlohweißen Kopf und hörte seine Stimme unter den weißen Blumen — diese starke, stolze Stimme, die wieder ohne Unrecht war und die ihr dankte.

Aber fortan schwieg das Meer. Nie wieder vernahm Hanne Wiebke seinen Ruf.



Bunte Chronik



„Sie alter Spaßvogel!“

Als König Christian X. neulich in einem großen Warenhaus seiner Hauptstadt Kopenhagen mehrere Einkäufe tätigte, wollte er auch mit dem Direktor fernmündlich Rücksprache nehmen. Die Telefonistin in der Zentrale fragte pflichtgemäß, wer den Direktor zu sprechen wünsche, und als sie zur Antwort erhielt: „Der König“, wurde sie fuchsteufelswild, denn sie dachte nichts anderes, als daß sich ein „lieber“ Kollege mit ihr einen Scherz erlaubt habe. „Lassen Sie den Unsinn, alter Spaßvogel“, schrie sie ihrem Landesherrn zu und hängte den Hörer an. König Christian, der bei seinen Untertanen als sehr humorvoll bekannt ist, zeigte sich sehr belustigt über diese Antwort. Sogleich ging er hin und kaufte eine große Schachtel Schokolade, die er zusammen mit seiner Karte an die Telefonistin senden ließ. Auf die Karte schrieb er: „Viele Grüße vom alten Spaßvogel!“

Eine tapfere Telefonistin!

In Schweden ist jetzt eine junge 18jährige Telefonistin zur Auszeichnung für zivile Tapferkeit vorgeschlagen worden. In einem großen Geschäftshaus im Zentrum Stockholms war eine Feuersbrunst ausgebrochen. Die Ausgänge waren bald versperrt, das Gebäude verqualmt, und die Angestellten irrten ratlos und jammernd einher. Nur eine junge Telefonistin, obwohl ebenfalls halb vom Rauch erstickt, blieb in ihrer Zentrale und telefonierte tapfer alle Feuerlöschwachen und Kasernen der Stadt an. Feuerwehr und Soldaten rückten schleunigst an, und der Brand konnte nach großer Mühe gebändigt werden. Das tapfere junge Mädchen wurde ohnmächtig neben ihrem Apparat am Boden gefunden. Sie wurde sofort ins Hospital gebracht und konnte gerettet werden.



Rätsel-Ecke



Rösselsprung.

les		nur	zei-	be		
schön-	der	schwei-		nicht	zu	lie-
	küh-	gen	dir	gen	fän-	ein
auch	heit	duft	sich	daß	ne	meinst
		ein	krönt	le	herz	de
	se	küh-	der	sei-	du	
	a-	ni-	zu	die	hän-	
kö-	die	ro-	ke	war-		
de	gin	deln	gro-	da-	blik-	de
erst	ße	bei-	men-	vrom-	me	
vom	rei-	ber		che	und	le
		blu-	che	küh-		wei-

*

Palindrom.

Küßt warm mich auch der Sonne Strahl,
Mein Haupt bleibt schneebedeckt,
Schaut ernst das Leben, wie's im Tal
Der Frühling neu erweckt.
Rückwärts gelesen hält der Staat
Mich in der festen Hand,
Zu sorgen, daß nach seinem Rat
Das Geld wird angewandt.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 130

Verschiebungs-Aufgabe:

Vulpius
Seepferdchen
Veronika
Granate
Montag
Büchse
Magistrat
Telephon
Goldregen

= **Vergnügte Pfingsten!**

*

Ausschalt-Rätsel:

Inseriere mit Geschick —
Willst du fördern eignes Glück!

*

Scherz-Aufgabe:

Ueber n acht ung unter günstigen Bedingungen

= **Uebernachtung unter günstigen Bedingungen.**

*

Scherz-Rätsel:

1 (1) 13 (3) (3) 7 (7) (7)

1 + 13 + 7 = 21.

Zakład graficzny i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Drukarnia A. Dittmanna T. z o. p., Bydgoszcz, Dworcowa 13.

Odpowiedzialny redaktor: Marian Hepke.

Zarządzający zakładem graficznym: Hermann Dittmann, Bydgoszcz.